



Thomas Melle

# E

**„Ein Politiker, integer, erfolgreich, wohlhabend, seine schöne, engagierte Frau, seine beiden begabten Kinder. Ein Hund, nicht zu vergessen. Sein Haus, sein Garten, seine Begonienzüchtung. Die Jazzplattensammlung. Der völlig makellose Weg zum Minister. Ein kleines Fest, alle tanzen miteinander. Vorhang, Ende.“** So fasst die fiktionale „grauhäutige Autorin“ ihr Stück „Ein gelungenes Leben“ zusammen, das den Anfang vom Ende ihrer Theaterkarriere bedeutet.

Dieses unverschämt harmonische Stück-Szenario entwirft der reale Autor Thomas Melle in seinem jüngsten Theaterstück „Nicht nichts“. Er schrieb das Stück im Auftrag des Landestheaters Tübingen für die Abschiedssaison des Teams um Intendantin Simone Sterr. „Ich habe das Thema Abschied gleich zum Thema des Stücks gemacht“, erklärt Thomas Melle. Die Handlung in „Nicht nichts“ dreht

sich um die Beerdigung einer (anderen) Dramatikerin. In Gesprächen, Dialogen wird die Trauergesellschaft bitter-komisch durchleuchtet: Da gibt es die erwachsenen Kinder der berühmten Mutter, der bislang wenig erfolgreiche Sohn

schreibt radikal und mit großem Erfolg bei den Feuilletons unveröffentlichte Texte der Mutter nach ihrem Tod heimlich um, wie er in eingblendeten Ge-

## Kraftvoller Außenseiter

Thomas Melle ist als Romancier erfolgreich, als Dramatiker weniger. Nun wird sein jüngster Roman „3000 Euro“ gleich auf zwei Bühnen gespielt. Das Porträt eines besonderen Theaterautors

Text: Detlev Baur

sprächen seiner fassungslosen Schwester gesteht. Eine junge Journalistin, die über die Veranstaltung schreiben soll und in diesem Umfeld lieber auf Notizen verzichtet, leidet, wie in Rück- wie Vorblenden zu erfahren ist, an einer Form von Alzheimer. Und schließlich – als vielleicht zentrale Figur – gibt es die „grauhäutige Autorin“, ehemals Kollegin und Konkurrentin der Verstorbenen und längst resignierte Verliererin: „Schließlich wurde ich Realistin und schrieb gar nichts mehr.“ Die Uraufführung von „Nicht nichts“ fand vor einem Jahr mit übersichtlichem Echo statt.

Das Stück nutzt knappe Dialoge, aber auch Erzählpartien, die sich streckenweise zu Textflächen erweitern. Es ist weit mehr als eine witzige Abrechnung mit der Theaterszene. Vielmehr komponiert der Text sprachlich exakt einen zeitgenössischen Totentanz, verbindet auf bemerkenswerte Weise Farce und Trauerspiel. Auf jeden Fall hätte „Nicht nichts“ eine breitere Beachtung verdient gehabt.

# T

**Thomas Melle selbst sieht das Stück keineswegs als verbitterte Abrechnung mit dem Theaterbetrieb.** Ganz im Gegenteil freut er sich, „dass das Theater mich immer wieder dazuholt“. Bei unserem Treffen in einem Café in Berlin-Kreuzberg wirkt der 40-jährige Melle entspannt, obwohl er Interviews und Fototermine nicht mag – und übrigens auch nicht Cafés als Arbeitszimmer nutzt. Über seine Arbeit spricht er mit großem Pragmatismus. Weder hält er die jüngsten Erfolge mit den Romanen „Sickster“ und „3000 Euro“ für sonderlich beeindruckend oder beobachtet danach Änderungen seines Lebens, noch scheint er sich über seinen bislang noch nicht so großen



Erfolg als Dramatiker zu grämen: „Es gibt keine Sicherheit in dem Beruf, aber das wusste ich vorher. Ich bin froh, dass ich mit meinem Mischgewerbe leben kann.“ Im Theater sieht er sich als „völligen Außenseiter – und das ist nicht die schlechteste Position. Ich habe keine Angst davor, so wie viele andere Dramatiker verheizt zu werden. Ich bin zäh.“

# U

**Und er fängt beim Schreiben absichtlich immer wieder von vorne an:** „Ich weiß nie, wie das nächste Stück aussieht und lasse mich selbst überraschen.“ Dabei hat Melles Interesse am Theater durchaus eine längere Geschichte. Er war regelmäßig Zuschauer beim glanzvollen Bonner

**„Ich habe keine Angst davor, so wie viele andere Dramatiker verheizt zu werden. Ich bin zäh.“**

Thomas Melle

Schauspiel unter Peter Eschberg in den späten 80er-Jahren. Und er führte im Schultheater Regie: „Ich dachte, ich werde Theaterregisseur. Aber dann wurde mir während des Studiums das Schreiben wichtiger.“ Dann zitiert Melle das Wort eines Freundes: „Schriftsteller ist, wer Probleme mit dem Schreiben hat.“ Auch deswegen muss er mit jedem Stück oder Text wieder von vorne beginnen. Dabei ist Melle – der längst in Berlin lebt und hier, wie so viele Künstler oder „Kreative“, schon mehrfach innerhalb

der Stadt umgezogen ist – zweifellos ein Meister der Sprache; das zeigte er zuletzt auch in seiner Shakespeare-Bearbeitung und -Übersetzung der „Königsdramen“, die er für das Schauspiel Bonn anfertigte. Die Texte schillern zwischen Fremdheit und Gegenwärtigkeit und wirken dabei, ganz nah bei Shakespeare, sinnlich und kraftvoll. „Kraftvoll“ will er auch fürs Theater erzählen.

**Und kraftvoll sind zweifellos auch Melles Romane „Sickster“ und „3000 Euro“.**

Während in „Sickster“ der ambitionierte Schriftsteller Magnus Tau, der bei einem Ölkonzern seine Brötchen verdient, noch zwischen Bonn, dem Ort seiner Jugend und Schulzeit, und Berlin, dem Ort hochfliegender Pläne und Niederlagen, bis zum freiwillig tödlichen Ende in einer Nervenheilanstalt hin- und hertaumelt, befindet sich die männliche Hauptfigur Anton in „3000 Euro“ schon recht gesichert jenseits aller Hoffnungen eines aufstrebenden Berliner Künstlers auf dem direkten Weg zum Obdachlosen. Melle erzählt da zwei Geschichten, die sich keineswegs nur um diese männlichen Hauptfiguren drehen; in „3000 Euro“ ist die Co-Heldin Denise, eine Supermarktkassiererin, deren Wege sich mit dem obdachlosen Anton kreuzen. Am Ende verschwindet er, tot oder endgültig auf den Berliner Straßen gestrandet, während Denise auf ihrer Reise nach New York für einen Augenblick ihr Lebensglück findet. All das trieft eigentlich von Klischees; doch Melle gelingt es, aus dem ungleichen Paar für kurze Momente ein traumhaftes Liebespaar zu machen und somit aus Stereotypen unserer Gesellschaft glaubwürdige Menschen zu verdichten. Durch präzise Sprache und sensible Einfühlung erschafft der Autor in seinen kompakten Romanen in sich stimmige Mikrokosmen, die bei aller Enge in die weite Welt hinausweisen.

**Gerade bei den männlichen Figuren wirkt das Leben überwiegend finster:** Drogenrausch und Abhängigkeit, Selbst-

mordphantasien sind fester Bestandteil dieser Leben, wirken in Melles Komposition aber auch ganz unspektakulär alltäglich. Auch sexuelle Sehnsüchte und Akte oder die Beschreibung von Zigaretten- oder Pizzakonsum sind ohne falsche Töne überzeugend beschrieben. Die Schauplätze (Bonn und Berlin) und das Personal (Künstler, mehr oder weniger kreative Autoren, Gymnasiasten) könnten zu weiten Teilen aus Melles Leben entstammen. Und natürlich ist es „immer wieder wahr“, so Melle, dass eigene Lebenserfahrungen in seinen Texten stecken. Und doch schafft er erkennbar eine Distanz zwischen intensiver Beschreibung und eigenem Leben. Besonders im Theaterstück „Nicht nichts“ ist die Balance aus Tristesse und Komik auffällig.

# E

**Erschreckende Motive wie der Selbstmord oder die Demenz** jüngerer Figuren ziehen sich durch Melles Stücke wie durch seine Romane. Selbst Figuren wandeln durch verschiedene Werke; so taucht die grauhäutige Autorin aus „Nicht nichts“ kurz in „Sickster“ auf. Grundsätzlich steht Melle jedoch dem Trend, Romanadaptation auf die Bühne zu bringen, skeptisch gegenüber: „Es gibt so viele gute Dramen und Dramatiker. Muss man da immer

Romane auf die Bühne bringen? Das spricht doch für ein fehlendes Vertrauen der Theater den Autoren gegenüber. Andererseits mache ich jetzt selbst mit. Und es macht mir Spaß.“ Mit einem Dramaturgen des Münchner Volkstheaters schreibt Melle nun an seiner eigenen Fassung von „3000 Euro“. Die Premiere ist für den 10. Juni geplant. Am Theater Bremen hat eine andere Fassung bereits am 8. Mai Premiere. Der Romancier Thomas Melle ist also derzeit ein gefragter Bühnenautor.

**Auch bei einer anvisierten Verfilmung von „Sickster“ will sich Melle am Drehbuch beteiligen.**

Zudem ist er mit einigen Theatern wegen neuer Stücke im Kontakt. Einem hat er vorgeschlagen, aus dem Stück „Ein gelungenes Leben“, wie es in „Nicht nichts“ geschildert wird, ein echtes Theaterstück zu schreiben. Eine reizvolle und gewagte Idee: „Wahrscheinlich wird auch nichts draus.“ Sagt er und wirkt dabei nicht wie ein trauriger oder frustrierter Autor. Zukunft auf der Bühne hat Thomas Melle auf jeden Fall, als Romanautor oder als Dramatiker. ■



Thomas Melle im Gespräch mit Redakteur Detlev Baur

## THOMAS MELLE

1975 in Bonn geboren, studierte vergleichende Literaturwissenschaft und Philosophie in Tübingen, Austin (Texas) und Berlin. Seit 1997 lebt er in Berlin. Melle ist Verfasser von erzählerischen Werken, Gedichten, Theaterstücken und Hörspielen, daneben übersetzt er aus dem Englischen. 2006 nahm er am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt teil. Sein Roman „Sickster“ wurde für den Deutschen Buchpreis 2011 nominiert. Sein 2014 erschienener Roman „3000 Euro“ stand 2014 auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises. Theaterfassungen des Romans haben demnächst am Theater Bremen (8. Mai) und am Münchner Volkstheater (10. Juni) Premiere.